

**KjG Theater**

**Everybody knows  
TITANIC**

**Programm**





..- - - - . . . . / . - - . / . - . - . . - . .  
.. - . . - . / - - - . - . - . / . . - - - . - . . . .  
- - . . - . / . . . . . - . - . - . -

SOS. Titanic an alle. Save our Souls. Wir sinken.

# Herzlich Willkommen!

## Willkommen an Bord

Hörst Du das Rauschen des Meeres und fühlst Du auch den Wind um Deine Nase?

Nimm Platz und genieß die Aussicht aus der ersten Klasse.

Es ist wunderbar, dass Du da bist und mit in See stichst in und durch die neue Saison KJG Theater.

Du weißt wahrscheinlich, wie die Geschichte ausgeht.

Aber keine Sorge: Du brauchst keine Rettungsweste, sondern darfst Dich einfach von der schauspielerischen Kraft in dieser Geschichte tra-gen lassen.

Es warten Überraschungen auf dieser Reise auf Dich, denn auch wenn sich keine Rose und kein Jack anschmachten, ist die Geschichte dieses Schiffes voll von Menschen, Die dein Herz zum Schmelzen bringen.

Tauch ein in die Geschichte mit Tiefgang und Humor, mit Hoffnung und Sorge.

Wir wünschen Dir dabei mega viel Freude.

Dein TABGHA-Team,  
Eva, Michele und Max

Um die Zeit bis zum Ablegen zu Überbrücken hier noch ein paar Zeilen, Die dir auf ho-her See vielleicht begegnen können:

„Jeder weiß, das Schiff hat ein Leck.

Jeder weiß, der Kapitän hat gelogen.

Jeder hat das gebrochene Gefühl,  
als ob ihr Vater oder Hund gerade starb.

Jeder redet für seinen eigenen Geldbeutel.

Jeder will eine Schachtel Pralinen  
und eine langstielige Rose

Jeder weiß..

Jeder weiß, Jeder weiß.

So läuft es..

Jeder weiß.

Jeder weiß, Jeder weiß.

So läuft es...

Jeder weiß.

Und jeder weiß, jetzt oder nie.

Jeder weiß, entweder ich oder du.

Und jeder weiß, dass du für immer lebst

Und jeder weiß, dass die Seuche naht.

Jeder weiß, sie verbreitet sich schnell.

Und jeder weiß, dass die nackten Männer und Frauen  
nur ein glänzendes Artefakt der Vergangenheit sind

Jeder weiß, die Szene ist tot.

aber auf deinem Bett sollte eine Messuhr liegen  
die offenlegen wird,

was jeder weiß.

Und jeder weiß, dass du in Schwierigkeiten steckst.

Jeder weiß, was du durchgemacht hast  
von dem blutigen Kreuz oben auf Golgatha  
bis zu den Stränden Malibus.

Jeder weiß, dass es auseinander bricht  
wirf ein letzten Blick auf dieses heilige Herz  
bevor es verblasst.

Jeder weiß....“

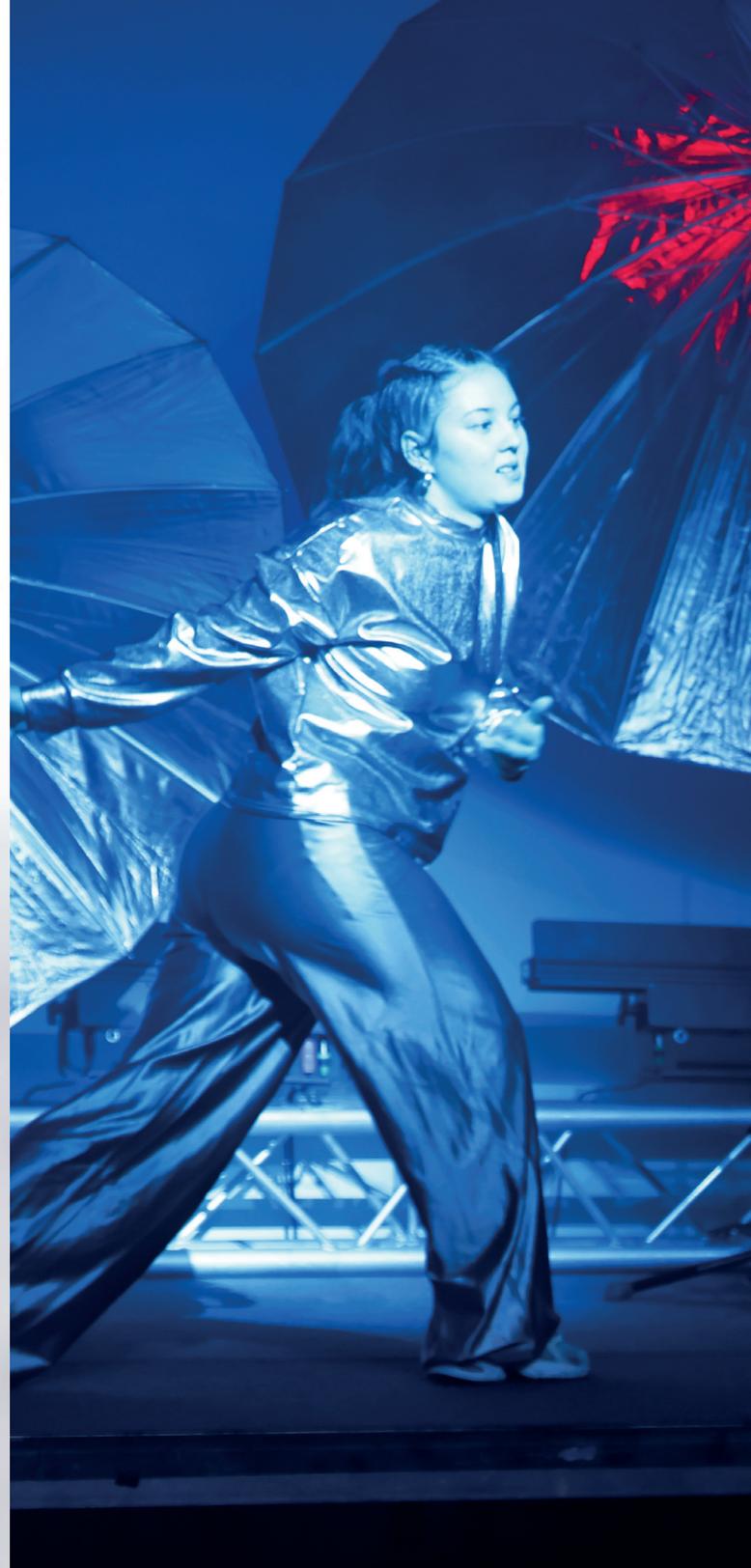
Um ein Schiff zu steuern braucht es eine Crew, die zusammenhält mit all ihren unterschiedlichen Aufgaben. Es braucht Steuerleute, Kapitän:innen, Mitarbeitende im Maschinenraum und in der Küche, Animatuer:innen und Gäste, die das Schiff besteigen.

Ihr steuert seit Monaten einen riesen Tanker gemeinsam, liebes KJG Theater und habt euch in dieses Abenteuer gestürzt. Wahrscheinlich gab es in den Proben viele Wellen, viele Auf und Abs. Wellen, die euch rasant nach vorne getragen haben und Wellen, die euch den Boden unter den Füßen genommen haben. Jetzt lasst euch tragen von der Welle der Begeisterung der Menschen, die ihr mitreißt mit eurer Leidenschaft und Spielfreude.

Es ist so fantastisch, dass ihr da seid und uns alle mitnehmt.  
Danke euch von Herzen.

„Näher mein Gott zu dir“ sollen die Musiker:innen auf der Titanic während des Sinkens gespielt haben. Diese Nähe wünschen wir euch auch für die kommenden Aufführungen:

Gott,  
Du lädst mich ein, mehr Tiefgang in meinem Leben zu wagen.  
Unter die Oberfläche zu schauen und den Dingen dieser Welt  
auf den Grund zu gehen, zu entdecken und zu staunen, was dort  
wartet.  
Ich will sensibel sein für all das, was um mich herum passiert und  
gemeinsam  
mit anderen und dir das Schiff dieser Welt steuern um alle Eisberge  
herum.  
Hilf du mir, meine Aufgabe auf dem Schiff zu finden,  
auf die Stimmen der anderen zu hören  
und so unser Ziel zu erreichen.  
Gib mir dazu Mut, Hoffnung, Kraft, Stärke  
und bei jedem Texthänger ne ordentliche Portion  
Heiligen Geist.  
Amen.



# Einführung

## Eisberg voraus!

Vorab: Nichts von dem, was du heute sehen wirst, hat mit den tatsächlichen Ereignissen der Unglücksnacht im April 1912 zu tun. Keine der Figuren, die du heute auf der Bühne sehen wirst, hat jemals existiert, so oder so ähnlich gehandelt oder etwas gesagt, das auch nur annähernd dem entspricht, was sie heute Abend auf der Bühne sagen werden. Alles ist frei erfunden. Nur der Name des Schiffs und der Umstand, dass es nach der Kollision mit einem Eisberg gesunken ist, stimmen mit der Realität überein.

Und doch ist die obige Aussage nicht ganz korrekt. Denn natürlich sind die Figuren inspiriert von historischen Persönlichkeiten und Tatsachen. Doch um der Dramatik willen, mussten wir diesen Menschen Handlungen unterstellen und Worte in den Mund legen, die ihnen wahrscheinlich furchtbar Unrecht tun würden. Wir wollen die über 1.500 Seelen in Frieden ruhen lassen.

Gleichzeitig erneuern wir den Mythos. Denn die Unglücksnacht ist weit mehr als nur ein historisches Ereignis. Die Umstände der Katastrophe haben seit Jahrzehnten Menschen fasziniert, sodass "der Untergang der Titanic" bis heute das Sinnbild der (menschengemachten) Katastrophe ist. Und weil diese Katastrophe ikonographisch geworden ist, kann man die Geschichte als Parabel erzählen. In dieser Parabel können wir uns frei entfalten und die Aspekte, die uns heute noch viel zu sagen haben, dramatisch herausarbeiten. Dadurch wird die historische Katastrophe zu einem Bild für unsere Gegenwart.

Dies gibt uns nun auch die Möglichkeit, dem Vorbild Friedrich Dürrenmatts zu folgen. Mit seiner Aussage "Uns kommt nur die Komödie bei" betont er die Kraft der Komödie, durch groteske Elemente eine Distanz zwischen dem Beobachteten und der Beobachtung zu schaffen, die Erkenntnis erst ermöglicht. Dass Dürrenmatts (Tragik-)Komödien dabei ganz anderen Prinzipien folgen als die traditionelle Komödie oder gar der Schwank, ist einleuchtend. Denn auch Dürren-

matt sieht im Erschaffen von Kunst eine Aufgabe, die im Leben der Menschen ihren Platz findet.

Um uns nicht noch weiter in Dramentheorien zu verlieren: Heute Abend erwartet dich weder ein Historienstück noch eine Tragödie, noch eine Liebesromanze – sondern eine groteske, bissige Parabel, die uns allen einen Spiegel vorhalten möchte: Welche Eisberge ignorieren wir? Wie gehen wir mit unseren menschengemachten Katastrophen um? Wen treffen die Auswirkungen der Katastrophe als erstes? Und wer wird sich wahrscheinlich retten können?

Dass heute Milliardäre schwimmende Bunker in internationalen Gewässern vor Panama bauen, die sogar einen nuklearen Winter überstehen sollen, während diejenigen, die bei Umweltkatastrophen wie Hitze, Pandemien und Unwettern als erstes betroffen sind, irgendwo in der dritten Klasse ihren Platz haben – all das zeigt sich in unserer Inszenierung.

Denn auch in diesem Jahr bleibt es dabei:  
Es ist unser Stück.  
In deiner Welt!



# Das Ensemble

Andreas Köhn  
David Richwine  
Hannah Becker / Clarissa Loos  
Hanna Lindemann  
Jakob Brill  
Johanna Schürken  
Johannes Beck  
Julia Kähler  
Kathrin Beck  
Laura Brinkmann  
Laura Schreiber  
Lennart Schaaf  
Mailin Alders  
Marek Engel  
Miriam Weber  
Philip Weinberg  
Pia Späh  
Polina Galeta  
Ronja Moelleken  
Sven Fecher  
Viktoria Becker  
Vincent Galeta

Chefsteward Ruben Baker  
Padre Tone (3) & Steve Davis (1)  
Alex (F) & Stewardess Sarah  
Holly Maple (3) & Mel Jester (1)  
Eugene Covey (3) & Daniel Daniely (1)  
Kim (B) & Musikerin  
Robert Morganson (3) & William Godwin (1)  
Rene (F) & Stewardess Maria Barrow  
Feline (3) & Harriet Harrolds (1)  
Nastja Pawlowna (3) & Olivia Olsen (1)  
Erin Doyle (3) & Cameron Wolf (1)  
Iwan Pawlowitsch (3) & Sir General McRussel (1)  
Aureline (3) & Mary Godwin (1)  
Liam Carthy (3) & Bennet Reed (1)  
Mirelle (3) & Sarah Watson (1)  
Max (B) & Musiker  
Aunt Eva Collins (3) & Swamini Joanna Smith (1)  
**Eisberg**  
Nonna Ninetti (3) & Susan Owen (1)  
Gilderoy Abagnale Jr. (3) & Drew Thomas (1)  
Keira Griffin (3) & Charlotte „ChaCha“ Richmond (1)  
Lou (B) & Musiker

(3) - Passagier:in der dritten Klasse  
(1) - Passagier:in der ersten Klasse  
(F) - Funker:in  
(B) - Heizer:in

Impressum  
KjG Theater  
Dellplatz 35  
47051 Duisburg  
Redaktion Thomas Brill  
[www.kjg-theater.de](http://www.kjg-theater.de)

# Hinter den Kulissen

Regie & Produktion  
Thomas Brill

Co-Regie & Kostüme  
Maggy Späh

Dramaturgie & Lektorat  
Anna Heithausen, Lukas Heithausen,  
Michaela Rüsse, Jana Stradmann

Gruppenleitung & Theaterpädagogik  
Silvia Puy-Brill

Choreographie  
Jasmin Machura

Lichttechnik  
Thorben Sökeland

Showregie  
Thorben Sökeland (Licht)  
Hendrik Freier (Ton)  
Maggy Späh (Video & Sound)

Technische Beratung & Rigging  
Pascal Frenz (DLP)

Maske  
Kathrin Beck

Schreinerei  
Laura Brinkmann

Requisite  
Martina & Axel Mania

Trainerin Gebärdensprache  
Linda Dreckmann

Videogestaltung  
Martin Fecher

Fotos  
Uwe Freier

PR & Social Media  
Miriam Weber

Kartenverkauf  
Pia Späh, Clarissa Loos, Kira Donat

T-Tix Ticketplattform Programmierung und Support  
Philipp Horwat

Leitung Gästeservice  
Clarissa Loos

Team TABGHA  
Eva Kruk, Maximilian Strozyk, Michele Przybyla

# Hintergrund

## Fundstücke

401 war die Baunummer der Titanic. Wir haben für euch einige Fundstücke herausgesucht, die als Inspiration für unsere (nicht historischen) Figuren dienen.

### Fundstück 401/01

Die vielleicht am engsten an die reale Geschichte angelehnte Figur ist Drew Thomas – oder wie der technische Direktor der Titanic-Werft in Wirklichkeit hieß: Thomas Andrews. Andrews machte bei der Werft Harland & Wolff Ltd. zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine beachtliche Karriere und war für den Bau der drei Megaschiffe der Olympic-Klasse verantwortlich. Nur die Werft in Belfast war zu diesem Zeitpunkt in der Lage, Schiffe dieser Dimension zu bauen, da nur sie über die entsprechenden Trockendocks verfügte, die die Olympic, Titanic und Britannic fast bis auf den letzten Meter ausfüllten. Es war üblich, dass eine Ingenieurscrew die Jungfernfahrt begleitete, um bei technischen Schwierigkeiten zu beraten. Andrews ging mit der Titanic unter – seine Leiche wurde nie gefunden.



### Fundstück 401/02

Margaret Brown war eine US-amerikanische Frauenrechtlerin, die nach ihrem Tod als „The Unsinkable Molly“ bekannt wurde. Brown lebte getrennt von ihrem Mann und reiste viel. Als sie 1912 ein Telegramm erhielt, dass ihr Enkelsohn erkrankt sei, entschied sie sich, die Atlantik-Passage mit der Titanic zu unternehmen, und ging in Cherbourg (Frankreich) an Bord. In der Unglücksnacht ergriff sie die Initiative bei der Evakuierung und drängte viele Frauen zur Eile. Sie selbst war eine der letzten, die ein Rettungsboot besteigen konnten. Sie übernahm ein Ruder und soll, so die Geschichten, sogar das Kommando des Bootes übernommen haben. Unsere Mary Godwin ist von Margaret Brown inspiriert.



### Fundstück 401/03

Morgan Robertson veröffentlichte im Jahr 1898 einen kleinen Roman, der von einer großen, aber unglücklichen Liebe handelt. Wahrscheinlich hatte er nie im Sinn, ein Prophet zu werden. Aber genau das geschah: vierzehn Jahre später wurde sein Buch („Titan – eine Liebesgeschichte auf hoher See“) wieder aufgelegt, denn es war tatsächlich geschehen, was er in seinem Roman beschrieben hatte: der Untergang der Titanic. Die Parallelen waren beeindruckend: Beide Schiffe fuhren im April, waren ähnlich groß und stießen während der Passage auf einen Eisberg, der das Schiff zum Untergang brachte. Literarisch ist sein Buch nicht besonders anspruchsvoll, aber dass er als Seemann die Gefahren immer größer werdender Schiffe ohne Anpassung der Vorschriften voraussah, ist beeindruckend.

Dadurch inspiriert, findet Robert Morganson Einzug an Bord unseres Schiffes und versucht, einen Verleger in New York zu finden.

## Fundstück 401/04

Die Geschichte der „Addergoole 14“ gehört zu den traurigsten „Titanic“-Geschichten. 2023 wurde sie von Netflix in der bewegenden Dokumentation „Waking the Titanic“ verfilmt. Eine Frau namens Catherine McGowan, die bereits in die Vereinigten Staaten ausgewandert war und sich dort zur erfolgreichen Geschäftsfrau hochgearbeitet hatte, organisierte die Reise für 13 weitere Menschen aus dem irischen Ort Addergoole. Alle lebten in Armut und Elend. Unter ihnen war auch ihre Nichte Annie, die sie mit nach Amerika nehmen wollte. Mithilfe ihrer eigenen Erfolgsgeschichte überzeugte McGowan nach und nach die komplette Gruppe, ihr in die USA zu folgen.

In den drei Tagen an Bord erlebten die Reisenden einen für sie unglaublichen Luxus: Nach dem beengten Leben auf dem Land erfuhren sie erstmals elektrischen Strom. Auch der Zugang zu sanitären Anlagen war für die Reisegruppe etwas völlig Neues. In der Nacht des Unglücks wurde die Gruppe in der allgemeinen Panik getrennt. Bridget Delia McDermott erhielt einen der begehrten Plätze. Kurz vor der Abfahrt sprang sie jedoch wieder zurück auf das Schiff, weil sie ihren Hut vergessen hatte. Aus heutiger Sicht unglaublich – doch die Kopfbedeckung war damals ihr wertvollster Besitz, den sie nicht zurücklassen wollte. Nachdem sie ihren Hut gefunden hatte, gelang es ihr auf einem anderen Rettungsboot unterzukommen: Obwohl alle Boote bereits weg waren, ließ sie sich an einem Seil von der „Titanic“ herab und erwischte noch eines der Rettungsboote.

Von dieser Geschichte inspiriert sind unsere Figuren Aunt Eva Collins, Keira Griffin, Erin Doyle und Liam Carthy.



## Fundstück 401/05

Charlotte „Chacha“ Richmond ist natürlich frei erfunden – und klar, dass es 1912 keine Influencer:innen dieser Art gab. Aber an Bord waren viele namhafte und einflussreiche Menschen, deren Tod aufgrund ihrer Bekanntheit entsprechend hohe Wellen geschlagen hat. „Chacha“ steht für diese Gruppe von Passagier:innen auf der Titanic. Tatsächlich inspiriert ist sie von Shirin David, die als schillernde Influencerin auch „DirTea“ Eistee vertreibt.



## Fundstück 401/06

J. Bruce Ismay war Geschäftsführer der White Star Line. Er stieg in eines der letzten Rettungsboote ein, was ihm schwere Kritik einbrachte. Manche behaupteten, dass er als Verantwortlicher der White Star Line nicht hätte fliehen dürfen, sondern an Bord hätte bleiben sollen. Ismay verteidigte sich später, indem er erklärte, er habe nur einen Platz in einem fast leeren Boot eingenommen, nachdem niemand anders mehr einstieg.

In unserem Stück übernimmt Mel Jester diese Rolle, jedoch als Vorsitzende der Bank, die die Titanic finanzierte. Dies verweist auf eine weitere historische Tatsache: Die Titanic wurde von der Bank J.P. Morgan und deren International Mercantile Marine Company (IMM) finanziert. J.P. Morgan hatte durch die IMM direkten Einfluss auf die Finanzierung und den Bau der Titanic. Seine finanzielle Unterstützung und sein Interesse an der Expansion der Schifffahrtsindustrie waren entscheidend für das Projekt. Die IMM fungierte im Wesentlichen als der finanzielle Rücken der White Star Line und stellte die notwendigen Mittel für den Bau der Titanic bereit.

# Hintergrund

## Fundstücke (2)

### Fundstück 401/07

Die Geschichte des Bäckers Charles Joughin ist eine der bemerkenswertesten Überlebensgeschichten des Titanic-Unglücks. Joughin trank während des Untergangs eine erhebliche Menge Alkohol, insbesondere Whiskey. Dies ist ein wichtiger Teil seiner Geschichte, da es möglicherweise dazu beigetragen hat, dass er die Kälte des Wassers besser ertragen konnte. Alkohol erweitert zwar die Blutgefäße und kann so das Gefühl von Wärme erzeugen, aber es erhöht auch das Risiko von Unterkühlung. Joughin behauptete jedoch später, dass er sich durch den Alkohol "kaum kalt" gefühlt habe, als er ins Wasser sprang. Nachdem die Titanic gesunken war, trieb Joughin im eisigen Nordatlantik. Berichten zufolge hielt er sich über zwei Stunden im Wasser auf, was außergewöhnlich ist, da die meisten Menschen aufgrund der extrem niedrigen Wassertemperaturen innerhalb von Minuten starben. Joughin klammerte sich an ein umgekipptes Rettungsboot (Collapsible B) und konnte sich letztlich darauf ziehen. Joughin wurde schließlich von einem der Rettungsboote, das zur Rettung zurückkehrte, an Bord geholt. Er war einer der letzten Überlebenden, die aus dem Wasser gezogen wurden, und kam trotz der langen Zeit im Wasser mit relativ geringen Verletzungen davon.

Inspiziert von dieser Geschichte ist Iwan Pawlowitsch an Bord unserer Titanic. Im Angesichts des Untergangs sucht er nach kreativen Ideen und hofft auch, dass der viele Alkohol ihn „wärmt“.



### Fundstück 401/08

„Stellen Sie sich vor, ein Pool an Bord eines Schiffes!“ Was heute alltäglich klingt, war 1912 eine Sensation. Die Titanic war das erste Schiff, das mit einem beheizten Meerwasser-Pool ausgestattet war. Dieser befand sich auf dem Ritz-Badedeck (F-Deck) in der ersten Klasse und hatte eine Größe von etwa 10,8 Metern Länge und 4,3 Metern Breite.

Heutige Kreuzfahrtschiffe übertreffen die Titanic in nahezu allen Bereichen. Sie sind nicht nur höher, breiter und länger, sondern bieten auch weit mehr Unterhaltungsmöglichkeiten. Viele moderne Schiffe verfügen über Wasserparks mit Rutschen, Infinity-Pools und sogar Wellenbädern. Dazu kommen luxuriöse Wellness-Bereiche, die oft Spas mit Thalassotherapie, Saunen und Dampfbädern umfassen. Sterne-Restaurants, die von renommierten Köchen geführt werden, gehören ebenso zum Standard auf High-End-Kreuzfahrtschiffen.

Während Schiffe wie die Titanic einst in erster Linie als Linienschiffe für den Transatlantikverkehr dienten, sind die heutigen Kreuzfahrtschiffe schwimmende Luxusresorts, die den Fokus auf Freizeit und Komfort legen.



## Zum Nachdenken

# Wir trauern um unsere Welt, wie sie war

Die Welt agiert, als hätte sie eine Todesdiagnose bekommen. Die Klimakrise wird verdrängt, geleugnet – akzeptiert. Und dann sind wir auch noch gläubig. Technikgläubig

Immer neue Hitzerekorde, wochenlange Dürren schon im Frühling, tosende Wassermassen wie nie zuvor, kaum mehr löschbare Feuersbrünste, viel zu warme Ozeane, Hurrikans, die mit Rekordgeschwindigkeiten über das Land fegen und ein Bild der Verwüstung hinterlassen. Für alle, die es nicht leugnen wollen, wird unbestreitbar deutlich: Die Extremwetterereignisse nehmen an Intensität und Häufigkeit deutlich zu und fordern zahlreiche Tote. Mindestens in dem Ausmaß, wie seit Jahren und Jahrzehnten vorausgesagt aufgrund des menschengemachten Klimawandels, meistens aber in noch stärkerer Ausprägung als angenommen, vollziehen sich vor unser aller Augen in stetig kürzer werdenden Abständen neue Katastrophen, die in ihrer Summe als Ergebnis des menschlichen Umgangs mit seinem Heimatplaneten begriffen werden müssen.

Obwohl die Folgen der globalen Erwärmung damit schon längst nicht mehr nur aus abstrakt bleibenden Schaubildern, Diagrammen und Tabellen mühsam herausgelesen werden müssen, sondern eine schwer zu überbietende Anschaulichkeit erhalten haben und mehr und mehr auch am eigenen Leib erfahrbar werden, sind wir von der notwendigen sozial-ökologischen Transformation weit entfernt.

Angesichts der ständig neuen Bestätigungen der schlimmsten Prognosen seitens der Klimaforschung und der allenfalls halberzigen Versuche einer radikalen Kurskorrektur des bisherigen Modernisierungspfades durch Regierungspolitik stellt sich im sozialwissenschaftlichen Kontext drängender denn je die Frage, wie die ausbleibenden Maßnahmen, das Zögern, Zaudern und Zerreden, das Verneinen, Verdrängen und Vertagen der existenziellen Bedrohungslage zu erklären sind, die sich nicht als Antwort auf die Ereig-

nisse, sondern eher als Verweigerung einer angemessenen Antwort verstehen lassen. (...)

Begreift man die massiven ökologischen Katastrophen nicht (nur) als ein allein auf der großen Bühne der Politik zu verhandelndes, sondern auch als ein tief in das Alltagsleben der Bevölkerung dieser Welt hineinreichendes Problem, dessen Strukturen aber verleugnet werden, dann drängt sich eine Parallele zu den Reaktionsweisen auf, die der Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross zufolge Menschen durchlaufen, denen eine tödliche Krankheit diagnostiziert wurde. Aufgrund der von ihr durchgeführten Interviews mit Sterbenden unterscheidet sie zwischen den Phasen Leugnen, Zorn, Verhandeln, Depression und Annahme. (...)

Das Leugnen der ökologischen Katastrophen ist noch immer eine sehr weit verbreitete Reaktionsweise, die sich in den verschiedensten Schattierungen antreffen lässt. Die Ölindustrie etwa hat außerordentlich tatkräftig daran mitgearbeitet, Zweifel an den seit Jahrzehnten auf dem Tisch liegenden Daten zur globalen Erwärmung zu säen, seriöse Klimaforscher:innen zu verunglimpfen und deren Forschungsergebnisse mit hohem kommunikativem Aufwand falsch darzustellen. Gleichzeitig hat sie die Rede vom ökologischen Fußabdruck erfunden, um von der eigenen Verantwortung abzulenken, weitermachen zu können wie bisher und dem einzelnen Individuum als Konsumenten die Schuld zuzuschieben, was sich als ziemlich erfolgreiches Ablenkungsmanöver erwiesen hat. Es funktioniert derart gut, dass sich auch weite Teile der sozialphilosophischen und sozialwissenschaftlichen Literatur regelmäßig an den Selbstwidersprüchen des Lebensstils einer grün-ökologischen Mittelschicht abarbeiten, die gigantischen Beiträge der Großindustrie und der Superreichen am weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoß dagegen oftmals unerwähnt lassen. (...)

In dem Bestreben, weiterhin ihren Interessen nachgehen zu können und dabei so zu tun, als wäre nichts, hat die Industrie weite Teile der Bevölkerung als Bündnispartner an ihrer Seite. Nicht täglich oder gar stündlich mit Untergangsszenarien konfrontiert werden zu wollen, gehört sicher zu den nur menschlichen und allzu menschlichen Bedürfnissen, sodass Leugnen und Verdrängen zweifellos auch einen notwendigen Schutzmechanismus gegen eine Überforderung der psychischen Verarbeitungskapazitäten von schlechten Nachrichten darstellt. (...)

Beim Zorn handelt es sich ebenfalls um eine zu beobachtende Reaktion auf die Diagnosen der Klimaforschung, die durch die niederschmetternde Botschaft entsteht, zum nur allzu offensichtlichen Desaster auch noch selbst beigetragen zu haben. Nicht auf irgendeinen eindeutigen Hauptverursacher zeigen zu können, der dies alles zu verantworten hat, sondern vorgehalten zu bekommen, dass man auch selbst seit Jahrzehnten eine Lebensweise an den Tag legt, die zu etlichen der akuten ökologischen Probleme immerhin mit beigetragen hat und weiterhin beiträgt, fällt schwer und macht deshalb mitunter zornig. Teil des Problems statt der Lösung zu sein – das hört niemand gern. Die sich an dieser unwillkommenen Botschaft entzündenden Wutausbrüche richten sich dabei allerdings gerne auf die Überbringer der schlechten Nachrichten und nicht auf die zahlreichen Anbieter umweltzerstörender Erfindungen und entsprechender Waren, die sie völlig bedenkenlos angepriesen haben und auch weiterhin anpreisen dürfen. (...)

Die Annahme der Krankheitsdiagnose mit letalem Ausgang bedeutet nach Kübler-Ross schließlich die Akzeptanz des kurz bevorstehenden Endes des eigenen Lebens. Die Annahme der Botschaft der Klimaforschung würde nach dieser Phasenlogik folglich bedeuten, dass die Menschheit unweigerlich auf ihr Ende zusteuert und sie lernen muss, sich damit oder zumindest mit dem Ende der Zivilisation sowie dem Tod eines großen Teils der Menschheit und zahlreicher nichtmenschlicher Lebewesen abzufinden. Längst gibt es solche Gedanken über einen unweigerlichen Kollaps in öko-fatalistischen Kreisen, und oft wird die Apokalypse dabei nicht mehr länger ge-

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



# Zum Nachdenken

fürchtet, sondern als logische Folge der menschlichen Zerstörung des Planeten angesehen oder gar herbeigesehnt – als eine Art verdiente Strafe für alle begangenen Sünden der Menschheit.

Das friedliche Sich-arrangieren mit dem Ende des Lebens ist aber nicht einmal im individuellen Sterbeprozess vorgegeben und erst recht ist es für das kollektive Schicksal der Menschheit nicht zwingend. Die Stimmen, die dagegen ein Aufbäumen und einen Kampf gegen die scheinbar unaufhaltsam sich entfaltenden Zerstörungspotenziale befürworten, überwiegen unter den Klimarealisten (die von Leugnern, Verdrängern und Zornigen als Panikmacher verunglimpft werden) deutlich. Bei allen oft geleugneten Gewissheiten ist die Zukunft der Menschheit nach wie vor offener und vor allem langfristiger als tödliche Krankheitsverläufe. Wenn auch jetzt schon Menschen an den Folgen des menschengemachten Klimawandels sterben, können auch zukünftig sehr viele Menschen durch jetzige Maßnahmen gerettet werden. „Jedes Zehntelgrad zählt“ heißt entsprechend der Slogan all jener, die weiter kämpfen.

Zugleich stellt diese längere Frist und größere Kontingenz das politisch größte Problem des Themas dar: Die mangelnde Erfahrbarkeit der Klimakatastrophe als Gesamtzusammenhang und dessen Auflösung in singuläre Ereignisse, zu der die tägliche Art der medialen Berichterstattung beiträgt, ist (dabei) jedoch keineswegs das einzige Handicap bei deren Bewältigung. Hinzu kommt noch etwas, was auch Trauer und Akzeptanz des Todes in anderen Kontexten beeinflussen kann: Es ist der Glaube, in diesem Fall jener an die Technik.

Die Technikgläubigkeit ist ein kaum zu überschätzender Faktor bei der Unterlassung der notwendigen Eindämmung der Klimakatastrophe mit dem Ziel, die Wohnbarkeit des Planeten zu erhalten. (...) Der Vorteil dieses blinden Technikvertrauens: Während des Wartens auf die ganz großen Lösungen kann man sich auch weiterhin in Gelassenheit üben und sich von anhaltend schlechten Nachrichten über den Zustand des Planeten nicht aus der Ruhe bringen lassen.

Doch exakt diese erlernte Ruhe erweist sich als einer der größten Hemmschuhe bei einer wirkungsvollen Bekämpfung der Erderwärmung. So lassen sogar weite Teile des Wissenschaftsbetriebs die alarmierten Klimaforscher weitestgehend allein und geben sie damit zum Abschluss als übertreibende Panikmacher frei. (... Es) ist es an der Zeit, der „Apokalypseblindheit“ einen moderaten Katastrophismus entgegenzusetzen. Statt die globale Erwärmung und weitere ökologische Katastrophen unverdrossen als ein erst noch bevorstehendes Ereignis zu behandeln, vor dessen übertriebener Darstellung gewarnt werden muss, wäre im Sinne des moderaten Katastrophismus dafür einzutreten, die Ereignisse und Entwicklungen ungeschönt beim Namen zu nennen. Dabei besteht das Problem keineswegs darin, das Schlimmste anzunehmen. Es besteht vielmehr darin, sich das Schlimmste immer wieder nicht vorstellen zu können oder zu wollen. Die Apokalypseblindheit führt so dazu, dass die notwendigen Maßnahmen regelmäßig nicht oder zu spät ergriffen, zentrale Entscheidungen nicht getroffen oder vertagt werden. (...)

*Markus Schroer*

*lehrt als Professor für Allgemeine Soziologie an der Philipps-Universität Marburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Kultur- und Raumsoziologie. Zuletzt erschien von ihm das Buch „Geosozologie – Die Erde als Raum des Lebens“ (Suhrkamp, 2022).*

*aus Zeit Online, 14.09.2024, 20:35*



# Gedanken zum Stück

## Everybody Knows

Das gilt in zweierlei Hinsicht. Die Titanic ist eine der am besten untersuchten und dokumentierten Katastrophen der Neuzeit. Obwohl ihr Untergang 112 Jahre zurückliegt, kennt fast jede:r – unabhängig vom Alter – ihre Geschichte. Dazu hat insbesondere der Film Titanic (1997) von James Cameron mit Kate Winslet und Leonardo DiCaprio in den Hauptrollen beigetragen. Kurz zuvor, im Jahr 1985, wurde das Wrack der Titanic in 4.000 Metern Tiefe auf dem Grund des Atlantiks entdeckt, was einen erneuten Hype um das Unglück auslöste.

Jede:r kennt die Geschichte. Aber “knows” kann auch mit “wissen” übersetzt werden. Und jede:r hätte es wissen können. Denn es gab mehr als genug Eiswarnungen. An vielen Stellen hätte das Unglück verhindert werden können: eine langsamere Fahrt, eine bessere Ausstattung des Ausgucks, ein anderes Manöver im Angesicht des Eisbergs, eine schnellere Evakuierung, oder die Verpflichtung aller Schiffe, ihre Funkstationen 24 Stunden besetzt zu halten. “Hätte, hätte” steht über dem Unglück und lässt uns auch 112 Jahre später fassungslos auf die Verkettung der Umstände blicken:

- Hätte Captain Smith nicht zuvor mit dem Schwesterschiff der Titanic, der Olympic, einen Unfall gehabt, bei dem zwei Abteilungen schwer beschädigt wurden und das Schiff dennoch weiterfahren konnte, hätte er vielleicht mehr Respekt vor einer Kollision mit Eis gehabt.
- Wäre nicht ein Feuer in einem Kohlenbunker der Titanic ausgebrochen, wären die Außen- und Verbindungswände nicht geschwächt gewesen und hätten dem Eisberg möglicherweise besser standgehalten.
- Hätte die Crew die Eismeldungen ernst genommen und, wie andere Schiffe in der Region, ihre Geschwindigkeit verringert oder gestoppt, wäre es wohl nie zu der Katastrophe gekommen.
- Wäre der Atlantik nicht so ruhig gewesen und hätte der Mond geschienen, hätte die Wache im Krähennest den Eisberg früher entdecken können. Auch die Ferngläser, die eigentlich an Bord

waren, oder ein Suchscheinwerfer, der später in der Schifffahrt Pflicht wurde, hätten helfen können.

- Hätte die Crew sich entschieden, den Eisberg frontal zu rammen, wäre der direkte Schaden zwar größer gewesen, doch da weniger Abteilungen betroffen worden wären, hätte das Schiff möglicherweise über Wasser bleiben können.
- Wäre der Funker der California nicht ins Bett gegangen, hätte er den Notruf der Titanic empfangen und vermutlich alle Passagiere retten können. Auch die Ankerwache der California – hätte sie die Leuchtraketen als Notruf erkannt – hätte tausende Leben retten können.
- Wären die Rettungsboote für eine vollständige Evakuierung auf offener See ausgelegt gewesen, hätte jede:r einen Platz gehabt. Dabei hatte die Titanic bereits mehr Rettungsboote als gesetzlich vorgeschrieben.
- Wäre den Passagieren und der Crew früher klar gewesen, in welcher Gefahr sie sich befanden, hätte die Evakuierung früher und effizienter beginnen können. Und hätte es dann noch Übungen oder zumindest Einweisungen der Crew gegeben, wäre manches effizienter und schneller gegangen.

Und wie ist es mit unseren Eisbergen heute? Auch wir wissen, auf welche Katastrophen wir zusteuern. Vielleicht haben wir den Eisberg Klimawandel bereits getroffen, und es ist Zeit, beherzter an der Rettung zu arbeiten – für uns alle. Die Fakten liegen auf dem Tisch, jede:r kennt sie. Doch allzu oft ignorieren wir sie oder wollen nicht wahrhaben, dass unser „schöner Dampfer“, unsere Lebensweise, vielleicht schon dem Untergang geweiht ist.

Wenn uns die menschengemachte Katastrophe jener Aprilmorgen 1912 eines gelehrt hat, dann dies: Ignoriert die Warnzeichen nicht – handelt entschlossen. Noch haben wir mehr Handlungsmöglichkeiten als die Crew des zum Untergang verurteilten Schiffs. Wir sollten sie nutzen.



## Hintergrund

# Der Titelsong by L. Cohen

*Everybody knows that the dice are loaded  
Everybody rolls with their fingers crossed  
Everybody knows the war is over  
Everybody knows the good guys lost  
Everybody knows the fight was fixed  
The poor stay poor, the rich get rich  
That's how it goes  
Everybody knows*

*Everybody knows that the boat is leaking  
Everybody knows that the captain lied  
Everybody got this broken feeling  
Like their father or their dog just died  
Everybody talking to their pockets  
Everybody wants a box of chocolates  
And a long-stem rose  
Everybody knows*

*Everybody knows that you love me baby  
Everybody knows that you really do  
Everybody knows that you've been faithful  
Ah, give or take a night or two  
Everybody knows you've been discreet  
But there were so many people you just had to meet  
Without your clothes  
And everybody knows*

*Everybody knows, everybody knows  
That's how it goes  
Everybody knows*

*And everybody knows that it's now or never  
Everybody knows that it's me or you  
And everybody knows that you live forever  
Ah, when you've done a line or two  
Everybody knows the deal is rotten  
Old Black Joe's still pickin' cotton  
For your ribbons and bows  
And everybody knows*

*And everybody knows that the Plague is coming  
Everybody knows that it's moving fast  
Everybody knows that the naked man and woman  
Are just a shining artifact of the past  
Everybody knows the scene is dead  
But there's gonna be a meter on your bed  
That will disclose  
What everybody knows*

*And everybody knows that you're in trouble  
Everybody knows what you've been through  
From the bloody cross on top of Calvary  
To the beach of Malibu  
Everybody knows it's coming apart  
Take one last look at this Sacred Heart  
Before it blows  
And everybody knows*

*Everybody Knows von Leonard Cohen and Sharon Robinson (1988)*

„Everybody Knows“ wurde in den späten 1980er Jahren veröffentlicht, einer Zeit, in der soziale und politische Themen besonders präsent waren. Das Lied hat sich zu einem der bekanntesten Werke Cohens entwickelt und wird oft als Kommentar zu den politischen und sozialen Bedingungen der Zeit gesehen. Es wurde von vielen als eine Art Protestsong interpretiert, der die gesellschaftlichen Probleme der Ära reflektiert.

Mit einer Vielzahl von Metaphern und Symbolen verdeutlicht Cohen seine Kritik an den Umständen und bildet damit ein markantes Beispiel für seine Fähigkeit, Musik als Plattform für gesellschaftliche und politische Reflexion zu nutzen.

TECHNISCHE UNTERSTÜTZUNG DURCH

**dlp»»»motive**  
Event creation & technology

[www.dlp-motive.de](http://www.dlp-motive.de)

## Hintergrund

# Die 5 schlimmsten menschengemachten Katastrophen

Wann spricht man von einer Katastrophe? Oxford Languages definiert den Begriff als «schweres Unglück», als «Naturereignis mit verheerenden Folgen» und als eine «furchtbare, unvorhergesehene, wirtschaftliche Katastrophe».

Während «schweres Unglück» beinahe alle Ereignisse mit schlimmen Folgen beinhaltet, klammert die letzte Definition «furchtbare, unvorhergesehene, wirtschaftliche Katastrophe» deutlich mehr Ereignisse aus. Unter anderem Kriege. Denn diese sind nicht unvorhergesehen, sondern bewusst herbeigeführt.

Doch auch mit dieser engeren Definition wird das Qualifizieren und Quantifizieren von Katastrophen eine ebenso makabere wie subjektive Angelegenheit. Die Liste erhebt deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

### Chemieunfall in Bhopal 1984

Die Fabrik in Bhopal ist marode, der Verkauf von Sevin (einem unselektiv tötendem Pestizid) rückläufig. Und so wird gespart. An Materialien, an Personal. Als es zum Unglück kommt, steht die Produktionsstätte still, die Lager aber sind voll. Nur Wartungsarbeiten sind im Gang – und führen dazu, dass Wasser in einen Tank mit Methylisocyanat (MIC) geleitet wird. Der Druck steigt so stark, dass die Überdruckventile nachgeben und eine tonnenschwere Wolke mit hochgiftigen Gasen in die Umgebung abgeben. In der Fabrik geht der Alarm los – und wird gleich wieder abgeschaltet. Sonst bleiben die Sirenen stumm. Das System, das zum Schutz der Bevölkerung installiert wurde, war zuvor deaktiviert worden. Während sich die Angestellten des Chemiewerkes entgegen der Windrichtung von der Katastrophe entfernen, werden die umliegenden Anwohner ihrem Schicksal überlassen.

Die Wolke verbreitet sich nun schleichend in der unmittelbaren

Gegend. 500'000 Menschen werden den giftigen Gasen ausgesetzt. MIC ist schwerer als Luft, die Konzentration des Gifts nimmt mit der Nähe zum Boden zu. Deshalb trifft es Kinder besonders hart. Das Gift verursacht Verätzungen, lässt die Augen erblinden, führt zu Hautirritationen, dem Gefühl von Verbrennungen in der Lunge, zu Atemnot und Bauchschmerzen. Am nächsten Morgen liegen tausende Menschen tot in ihren Hütten, erstickt oder an einem Kreislaufkollaps gestorben. Wie viele es genau sind, ist nicht bekannt. Schätzungen gehen von 3'000 bis 25'000 direkten Opfern der Gaswolke aus. Eine halbe Million Menschen spüren auch Jahre später noch die Auswirkungen. Das Unglück von Bhopal gilt bis heute als die schlimmste Chemiekatastrophe der Menschheitsgeschichte.

### Tschernobyl 1986

Persönliches Karrierestreben, ein starkes Hierarchiegefälle und Unkenntnisse über die Schwächen der eigenen Technik führen 1986 in der heutigen Ukraine zu einer bisher unerreichten nuklearen Katastrophe.

Unter der Leitung des ehrgeizigen Anatoli Djatlow wurde im April 1986 ein Test der Notstromversorgung am Block 4 des Atomkraftwerks Tschernobyl durchgeführt. Djatlow hielt trotz diverser Warnungen an den Tests fest. Während dieser kam es zu verschiedenen Bedienfehlern, Sicherheitsübertretungen und unvorhergesehenen chemischen Reaktionen, welche zu zwei grossen Explosionen führten. Diese zerstörten am Samstag, 26. April 1986 kurz nach Mitternacht das über 1000 Tonnen schwere Reaktordach von Block 4. Enorme Mengen an radioaktivem Material und Staub wurden in die Atmosphäre entlassen.

Die Katastrophe wurde zuerst verschleiert. Schichtleiter Akimow

meldete noch Stunden nach der Zerstörung, das Kraftwerk sei intakt. Nicht nur die Landesregierung in Moskau, sondern auch die Bewohner der nahegelegenen Stadt Prypjat tappten im Dunkeln.

Erst am Montagabend, rund zwei Tage nach den Detonationen, nachdem ein AKW in Schweden zu hohe radioaktive Messwerte gemeldet hatte, berichtete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS von einem Vorfall bei Tschernobyl.

Die Aufräumarbeiten gestalteten sich infolge der immensen radioaktiven Strahlung und eines Graphitbrandes als extreme Herausforderung. Dabei zum Einsatz kamen sogenannte «Liquidatoren». Das waren grossmehrheitlich eingezogene Soldaten, die für 100 Rubel (damals ca. 100 Dollar) in extrem verstrahlte Gebiete geschickt wurden. Zum Beispiel auf das Dach von Reaktorblock 3. Dort lagen hoch radioaktive Graphitbrocken, welche von der Explosion dorthin geschleudert worden waren. Die Strahlung auf dem Dach war dermassen hoch, dass Räumungsroboter aus Deutschland und Japan nach wenigen Sekunden ihren Geist aufgaben. Also mussten Menschen ran.

Bis zu 800'000 Liquidatoren aus der heutigen Ukraine, aus Russland und aus Belarus wurden im Verlaufe der Jahre eingesetzt. Trotz der enormen Strahlenbelastung sind nur wenige direkte Todesopfer von Tschernobyl bekannt. Es herrscht Geheimhaltung – und ein Chaos bei den Registrierungen. Zahlen veröffentlichte bisher nur die Ukraine. Im April 1998 meldete der damalige Gesundheitsminister Andrei Serdiuk, dass über 12'500 ukrainische Liquidatoren an den Folgen des Einsatzes in Tschernobyl gestorben sind.

### Die andauernde Ölkatastrophe im Nigerdelta

Kein einzelner Event, sondern eine Serie in den vergangenen 50 Jahren sorgt dafür, dass das Nigerdelta in dieser traurigen Liste auftaucht. Allein in den 15 Jahren zwischen 1976 und 1991 kommt es

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*



# Hintergrund

dort zu 2'976 registrierten Ölverschmutzungen. 1998 starben über 1'000 Menschen, als eine schlecht gewartete Pipeline aufgrund einer brennenden Zigarette explodiert. Bei einem ähnlichen Unfall verunglückten zwei Jahre später über 200 Menschen, darunter viele Schulkinder. Bei Lecks an zwei Pipelines treten 2008 und 2010 hunderte Millionen Liter Öl aus. Die Betreiber Shell und ExxonMobile versuchen, die Vorfälle zu vertuschen, sie kosten zehntausende Fischer und Bauern die Lebensgrundlage.

Es wird geschätzt, dass im Nigerdelta in den vergangenen Jahrzehnten rund zwei Milliarden Liter Rohöl versickerten. Bei 30 Millionen Anwohnern ist die Lebenserwartung deshalb um zehn Jahre zurückgegangen. Die Instandsetzung des Deltas wird im Minimum 30 Jahre dauern und über eine Milliarde Dollar verschlingen.

## Das Ozonloch

Davor warnt, dass Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) die Ozonkonzentration um die Erde verringern können, hatten Paul Crutzen, Mario Molina und Frank Sherwood Rowland bereits 1974. Doch zuerst wurden die Wissenschaftler nicht ernst genommen. Als 1985 drei britische Forscher nachwiesen, dass sich über dem Südpol tatsächlich ein riesiges Ozonloch aufgetan hatte, war die Panik dafür umso grösser.

Denn das Ozon in der Ozonschicht, in der Stratosphäre in 25 bis 30 Kilometer Höhe, schützt Menschen, Tiere und Pflanzen vor den schädlichen UV-C- und UV-B-Strahlungen der Sonne. UV-B-Strahlung kann Zellen von Lebewesen zerstören und führt beim Menschen zu erhöhtem Hautkrebsrisiko. Doch damit nicht genug. Zu viel UV-Strahlung erhöht das Risiko, am Grauen Star oder an einer Immunschwäche zu erkranken. Ausserdem werden eingespielte Naturkreisläufe aufgebrochen.

Konkrete Zahlen über die Auswirkungen des Ozonlochs existieren nur in Form von Schätzungen. Laut UNO-Wissenschaftler J.C. van der Leun war das Ozonloch in den 90er-Jahren für 270'000 Hautkrebserkrankungen verantwortlich – pro Jahr. Ungefähr fünf Pro-

zent der Fälle enden tödlich. Entsprechend sind in den vergangenen Jahrzehnten weit über hunderttausend Menschen an den Folgen des Ozonlochs gestorben. Dies beinhaltet nur die Hautkrebs-Fälle.

Erfreulicherweise reagierte die Weltgemeinschaft schnell und entschlossen. Die dafür verantwortlichen FCKW, vorhanden in Sprühdosen, Klimaanlage, Kühlschränken und -truhen, Isoliermaterialien, Kissen und Polstern, wurden bereits 1987, zwei Jahre nach der Entdeckung des todbringenden Lochs, mit dem Montreal-Protokoll verboten. Heute geht man davon aus, dass sich das Ozonloch bis zum Jahr 2066 wieder schliesst. Verzögern könnte dieser Prozess ausgerechnet der Klimawandel.

## Der Klimawandel

Wirft man einen Frosch ins heisse Wasser, springt er wieder raus. Wird der Wassertopf hingegen langsam erwärmt, verbleibt er darin, bis er bei lebendigem Leibe gekocht wird. Das grausame Bild passt zum menschlichen Umgang mit dem Klimawandel. Ausser viel Gequake hat sich wenig bewegt.

Und so steigt die Durchschnittstemperatur auf diesem Planeten weiter und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit für extremes Wetter. Doch Überschwemmungen in Florida gab es schon immer. Genauso wie todbringende Schauer in China – oder Europa. Deshalb ist der Klimawandel so schwer zu fassen. Deshalb sind Massnahmen dagegen, die sich mitunter auf unsere Lebensqualität auswirken, so schwierig umzusetzen.

Wie beim Ozonloch sind genaue Opferzahlen beim Klimawandel nicht möglich. Wäre es ohne Erwärmung zu den Überschwemmungen in Griechenland im September 2023 gekommen? Oder wären diese einfach weniger stark ausgefallen? Was ist mit dem Jahrhunderthochwasser in Deutschland im Juli 2021, bei dem über 180 Menschen umkamen? Obwohl die Herstellung eines direkten Zusammenhangs mit dem Klimawandel nicht möglich ist, ist eines klar: Er erhöht die Gefahr von Katastrophen dieser Art.

Was hingegen möglich ist: die statistische Zunahme von Wetterextremen zu berechnen – und designierte Opferzahlen zu prognostizieren. Genau das tat eine Studie 2021 mit dem makaberen Titel «Die Mortalitätskosten des Kohlenstoffs».

Das im Fachmagazin «Nature Communications» erschienene Papier diskutiert verschiedene Szenarien. Eine Erderwärmung von 4,1 Grad würde in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts 83 Millionen Hitzetote fordern. Todesfälle durch Stürme und Überschwemmungen sind in dieser Zahl nicht enthalten. Schafft es die Menschheit, die Erderwärmung auf 2,4 Grad zu beschränken, schmilzt diese Zahl um 74 Millionen auf 9 Millionen.

Gleich sechs Klimawandel-Folgen (Überschwemmungen, Dürren, Hitzewellen, tropische Stürme, Waldbrände und der steigende Meeresspiegel) berücksichtigt der erst kürzlich in Davos vorgestellte Report «Folgen des Klimawandels für die globale Gesundheit». Bei

einer Erwärmung von 2,4 Grad gehen die Autoren von 14,5 Millionen Todesfällen bis ins Jahr 2050 aus.

Man kann es drehen, wie man will: Der Klimawandel ist die mit Abstand tödlichste menschengemachte Katastrophe. Ein Hoffnungsschimmer bleibt: Die Probleme sind grossmehrheitlich erkannt. Und die Menschheit verfügt bereits heute über die Werkzeuge, das Schlimmste zu verhindern....

*Patrick Toggweiler: Die 5 schlimmsten menschengemachten Katastrophen aus Watson.ch, 01.02.2024*

*Watson.ch hat sich seit seiner Gründung 2014 zu einer der bekanntesten und am weitesten verbreiteten Nachrichtenplattformen in der Schweiz entwickelt. Es richtet sich insbesondere an ein jüngeres, digital-affines Publikum.*

*Für das Programmheft leicht gekürzt.*



## Zum Nachdenken

# Der Aufschub

Bei dem berühmten Ausbruch des Helgafell, eines Vulkans auf der Insel Heimaey, live übertragen von einem Dutzend hustender Fernsehteams, sah ich, unter dem Schwefelregen, einen älteren Mann in Hosenträgern, der, achselzuckend und ohne sich weiter zu kümmern um Sturmwind, Hitze, Kameraleute, Asche, Zuschauer (unter ihnen auch ich vor dem bläulichen Bildschirm auf meinem Teppich), mit einem Gartenschlauch, dünn aber deutlich sichtbar, gegen die Lava vorging, bis endlich Nachbarn, Soldaten, Schulkinder, ja sogar Feuerwehrleute mit Schläuchen, immer mehr Schläuchen, gegen die heiße, unaufhaltsam vorrückende Lava eine Mauer aus naß erstarrter kalter Lava höher und höher türmten, und so, zwar aschgrau und nicht für immer, doch einstweilen, den Untergang des Abendlandes aufschoben, dergestalt, daß, falls sie nicht gestorben sind, auf Heimaey, einer Insel unweit von Island, heute noch diese Leute in ihren kleinen bunten Holzhäusern morgens erwachen und nachmittags, unbeachtet von Kameras, den Salat in ihren Gärten, lavagedüngt und riesenköpfig, sprengen, vorläufig nur, natürlich, doch ohne Panik.



## Hintergrund

# Warum eigentlich Titanic?

Warum fasziniert uns die Titanic so sehr? Über Generationen hinweg, seit über hundert Jahren, fühlen sich Menschen von dieser Katastrophe in den Bann gezogen. Beinahe täglich erscheinen neue Animationen und Perspektiven auf den Untergang. Es gibt sogar nationale und internationale „Titanic Associations“, die sich ausschließlich mit den Umständen dieser einen Katastrophe beschäftigen.

Auch wir haben uns in diesem Jahr voll und ganz der Titanic gewidmet und die Katastrophe bis in das Detail recherchiert. Dabei gab es verheerendere Katastrophen, die weit mehr Menschenleben gefordert haben (Doña Paz, 1987, bis zu 4.500 Tote; Kiangya, 1948, bis zu knapp 4.000 Tote usw.).

Das Besondere an der Titanic ist, neben all den tragischen (und vermeidbaren) Umständen, auch der Untergang eines großen Teils der gesellschaftlichen Elite: John Jacob Astor (Unternehmer und Investor, Vermögen nach heutigem Maßstab 2,6 Milliarden US-Dollar), Isidor Straus (Mitinhaber der Kaufhauskette Macy's, 1,6 Milliarden US-Dollar) oder Benjamin Guggenheim (Industrieller, 2,4 Milliarden US-Dollar) um nur einige zu nennen. Die Geschichten der Reichen und Adeligen, der Stars und Sternchen fesseln uns stets mehr als die Schicksale der anonymen Masse. Indem ihre Geschichten in den Medien immer wieder erzählt werden, rücken wir ihnen sozusagen näher und haben beinahe das Gefühl, sie zu kennen. Dadurch leiden wir auch stärker mit. Je prominenter die Opfer, desto größer die Aufmerksamkeit.

Eine Prinzessin am englischen Hof mit der Diagnose Krebs löst große Wellen der Empathie aus, während die tausendfachen täglichen Diagnosen in anonymen Statistiken untergehen. Je einflussreicher und präsenter eine Person ist, desto stärker scheint unsere emotionale Anteilnahme zu sein. Wir Menschen lieben Geschichten und lassen uns von ihnen fesseln: Der Untergang des U-Boots „Titan“, mit Milliarden an Bord auf dem Weg zum Wrack der Titanic, fesselt

unsere Aufmerksamkeit deutlich stärker als die täglichen Tragödien im Mittelmeer, das für tausende Flüchtlinge bereits zum Massengrab geworden ist. Aber wir kennen eben ihre Geschichten nicht. Schlimmer noch: Die abschreckenden Geschichten über Geflüchtete, die angeblich unsere Gesellschaft bedrohen, schüren unsere Angst und lassen uns stattdessen lieber auf die „spannendere“ Erzählung blicken.

Ja, dies ist zutiefst menschlich, und wahrscheinlich kann sich niemand von uns davon freisprechen. Aber wir müssen uns bewusst machen, dass der Wert eines Menschenlebens nicht von dessen Finanzkraft, Herkunft, Machtposition oder medialer Reichweite abhängt. Jedes Menschenleben wiegt gleich viel. Auch wenn wir die individuellen Schicksale der Tausenden von Opfern vergangener Katastrophen nicht kennen, steckt hinter jeder Zahl ein erloschenes Leben.

Deswegen war es für uns zentral, nicht nur Geschichten der „Ersten Klasse“ zu erzählen, sondern auch den Figuren der „Dritten Klasse“ ihre Träume, Ängste, Stärken und Schwächen mitzugeben. 15 Darsteller:innen spielen so jeweils eine Figur der ersten und der dritten Klasse – auch als Zeichen dafür, dass wir uns dieser verzerrten Wahrnehmung bewusst sind und ihr etwas entgegensetzen wollten. Denn 60 % der ersten Klasse (in absoluten Zahlen 199) aber nur 25 % der dritten Klasse (in absoluten Zahlen 174) konnten gerettet werden.



**FAMILIENUNTERNEHMEN  
seit 1848**



Zweckeler Straße 12-14  
45896 Gelsenkirchen

+49 (0) 209 - 38 60 70  
info@brinkmann-design.de  
www.brinkmann-design.de

Sie finden uns auch auf Instagram:  
**@tischlereibrinkmannmbh**



Schätzungsweise 1.500 Menschen ließen in den kalten Fluten des Atlantiks am 14. April 1912 ihr Leben.

706 Menschen konnten gerettet werden, waren aber Zeit ihres Lebens von den Ereignissen jener Nacht traumatisiert.

Ruhet in Frieden.  
Seid uns eine Mahnung.





Stell Dir vor:

**FÜR DICH**

und Dein Leben!

**Sparda-Bank West eG**

Mercatorstraße 1b, 47051 Duisburg

Telefon: 0211 23 93 23 93

[sparda-west.de/deinebank](https://sparda-west.de/deinebank)

**Sparda-Bank**

Die Deine Bank.